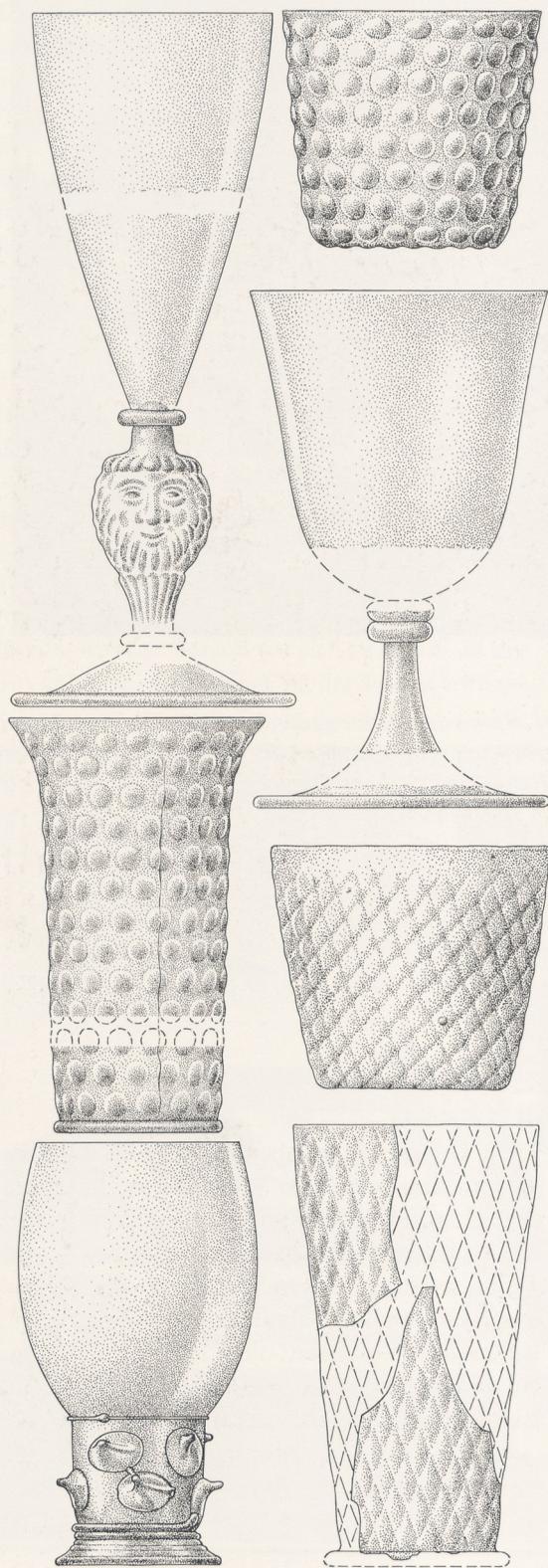
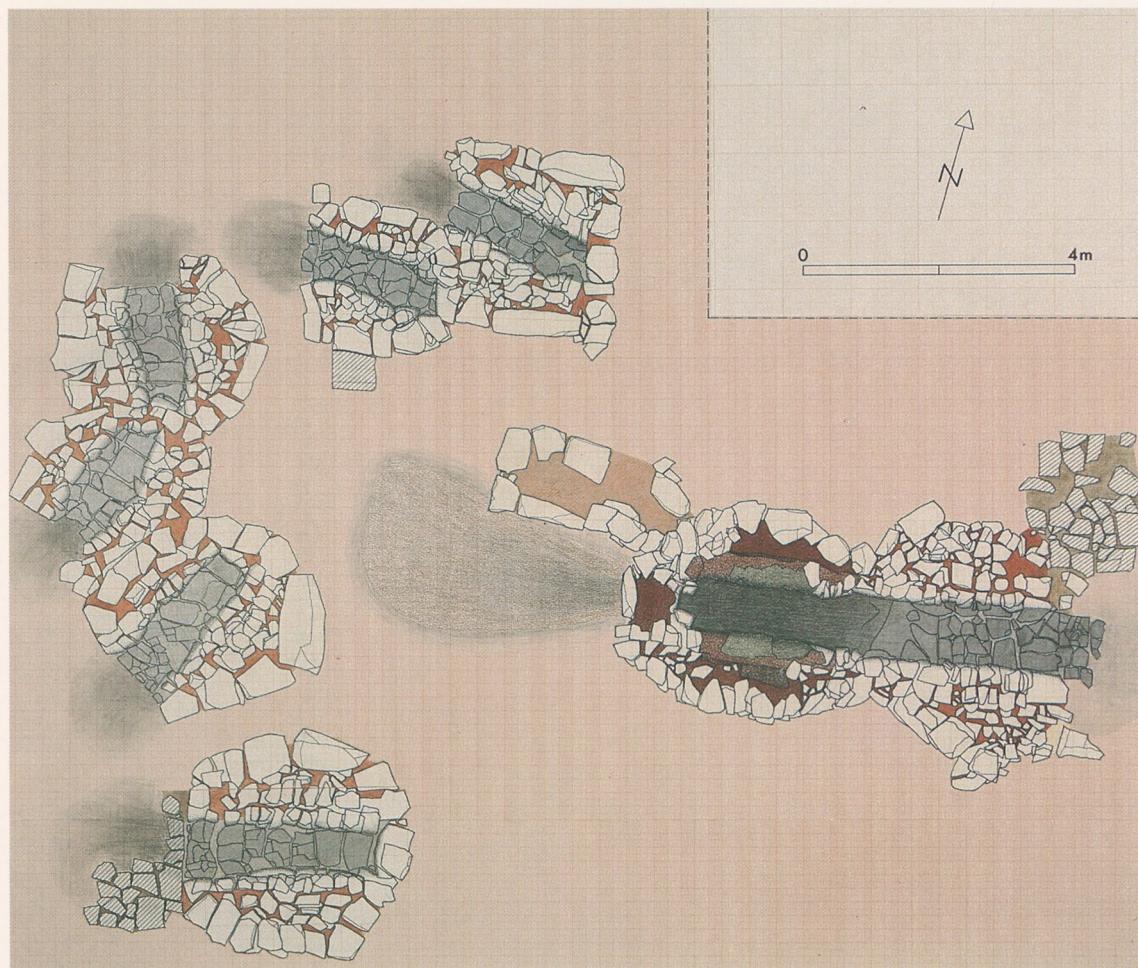


## Neue Ausgrabungen mittelalterlicher Spessart-Glashütten bei Schöllkrippen, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken



160 Schöllkrippen. Trinkgläser des frühen 17. Jahrhunderts. Maßstab 1:2.

Zu den traditionellen Glashüttengebieten Mitteleuropas gehört die spätbesiedelte Waldlandschaft des Spessarts, wo uns eine Urkunde aus dem Jahre 1406 vom Bestehen einer bedeutenden Glasmacherzunft berichtet. Dieser Zusammenschluß umfaßte zunächst die Glasmacher des mittleren Westdeutschland; als zugehörig werden jedoch später auch die Glashüttengebiete in Thüringen und Nordhessen, im Harz, Vogelsberg und in der Rhön genannt. Das Herz der Zunft aber war der Spessart, wo das Glashandwerk eine rund 800jährige Tradition hat. Dies ergaben 1977 erste Rettungsgrabungen bei Schöllkrippen. 1978 fand sich dann eine fünfköpfige Arbeitsgruppe zu einem interdisziplinären Forschungsunternehmen zusammen, dessen Hauptziel eine umfassende Würdigung der Glasproduktion im Spessart für die allgemeine Landes- und Kulturgeschichte ist. 1979 gelang es bei Heinrichsthal erstmals, einen um 1765 errichteten Privatbetrieb der Spätzeit freizulegen, in dem schätzungsweise 30 Personen beschäftigt waren. Er konnte 1981 dank großzügiger Förderung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten restauriert und als Anschauungsobjekt zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus konnten 1981 bei Schöllkrippen zwei weitere Hüttenplätze vollständig freigelegt werden: eine Waldglashütte der Zeit um 1260 sowie ein größerer Hüttplatz, der vom späten 14. bis zum frühen 17. Jahrhundert dreimal nacheinander mit zeitlichen Unterbrechungen als Standort gewählt wurde. Letzterer, der im oberen Kahlgrund liegt, erbrachte die Grundrisse von fünf Öfen eines von den Glasmachern *hans glasern und fritz sytzen von Schellkropfen* 1510 gegründeten, im walde Eppenstein gelegenen Betriebes. Hergestellt wurden dort vor allem Maigelbecher, Flaschen, Kuttrolfe, Destilliergläser und Flachglas. Dieser Hüttenbetrieb, bei dessen Errichtung die Überreste der ältesten Anlage leider beseitigt wurden, bestand aus einem zweigeteilten Schmelzofen – einem Kuppelbau, in dem das Glas geschmolzen wurde, und einem angebauten, tunnelartigen Heiztrakt, über dem sich wohl ein Auskühlhof befand – sowie vier runden Nebenöfen, die vor allem zum Vorrösten bzw. Fritten der Rohstoffe und des Gemenges dienten. Von den vier letzte-



**161** Forstbezirk Schöllkrippen. Planaufnahme der Eppstein-Glashütte III von 1619–1626 mit zweigeteiltem Schmelzofen und sechs Neben- und Arbeitsöfen.

ren lassen jeweils zwei dicht beisammenliegende Öfen in allen wesentlichen Merkmalen eine analoge Konstruktionsweise und Anordnung zueinander erkennen.

Nach ganz ähnlichem Schema waren auch die beiden anderen Betriebe angelegt. So der nur 25 m westlich der Eppsteinhütte gelegene, urkundlich von 1619–1626 bezeugte Nachfolgebetrieb, der jedoch entsprechend seinem viel reichhaltigeren, bei der Herstellung mehr Arbeitsgänge erfordernden Produktionsspektrum (Auswahl Abb. 160) insgesamt sechs Neben- oder Arbeitsöfen aufwies (Abb. 161). Hingegen waren für den Betrieb der zweiten, in der Waldabteilung »Bau« gelegenen Hütte der Zeit

um 1260, für die bisher nur die Herstellung gerrillter Maigelbecher oder -schalen erwiesen ist, zwei Nebenöfen ausreichend. Darüber hinaus erbrachte die archäologische Erschließung dieser Hüttenplätze neben reichlichem Fundmaterial aber auch andere wichtige Aufschlüsse: so über Betriebsgröße, Produktionskapazität, Bauweise der Ofentypen und deren technologische Entwicklung. Die hier in der Kürze des gesteckten Rahmens nur angedeuteten Ergebnisse zeigen freilich auch, daß die Erhaltung dieser vielfach bedrohten Denkmälergruppe zu den dringendsten Desideraten der archäologischen Denkmalpflege gehört.

L. Wamser